

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

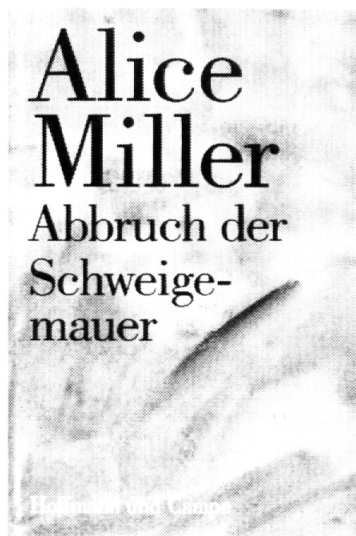
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Alice Miller, Abbruch der Schweigemauer.
Hamburg: Hoffmann und Campe, 1990.

In Schweden, Norwegen, Finnland, Dänemark und Österreich ist es gesetzlich verboten, Kinder zu schlagen. Entgegen anderslautenden Prognosen nehmen Kindesmisshandlungen nicht zu, wenn Eltern eine Anzeige droht. Das gesetzliche Verbot des Schlagens, auch der «Ohrfeige zur rechten Zeit», setzt offenbar eine Norm. Bei Vater/Mutter trägt es zur Bewusstseinsbildung bei, dass Gewalt gegen Kinder ein schweres Unrecht ist. Das Verbot kann von daher als grosser kultureller Fortschritt bezeichnet werden.

Die unheilvolle Tradition gewalttätiger Erziehungsmethoden setzt sich durch psychische Mechanismen fort. Alice Miller erhebt ihre Stimme gegen jedes Unrecht, das dem Kind widerfährt. Zumindest auf der kognitiven Ebene müsse, so Miller, ein Zugang zu dem gefunden werden, was so viele Kinder erleben und worüber sie als Erwachsene nichts mehr wissen. Dazu beizutragen ist ihr Anliegen in dieser neuen Publikation. Durch sie soll das Schweigen, das um das Thema der Gewalt in der Familie herrscht, abgebaut werden. Die Abhängigkeit des Kindes von den Eltern ist total. Es kann sich keine anderen Eltern suchen. Wird das Kind gedemütigt, verletzt, erniedrigt, bedroht, speichert es diese negativen mitmenschlichen Erfahrungen in seinem unbewusst-bewussten Gefühl. Es gibt diese Erfahrungen weiter. Das ersehen wir auch in der Aussage, dass Schläge gut seien und noch niemandem geschadet hätten. Miller belegt dies u.a. mit der Biographie des Lagerkommandanten von Auschwitz, Rudolf Höss. Höss genoss im Deutschland der damaligen Zeit eine «normale» Erziehung.

Das emotionale Wissen um die Bedeutung erlebter Gewalt fehlt beim Erwachsenen, so Miller. Dafür leidet er unter psychischen Symptomen, trinkt zuviel, zerstört seine Beziehungen oder begeht Suizid. Wie auch in

ihren früheren Büchern erkennt Miller, dass individuelles Leid, das einem Kind angetan wurde, das Leid vieler Menschen mitverursachen kann. Hitler hatte in Deutschland grossen «Erfolg». Rumänien erlebte die Diktatur eines «Condukators», eines Führers. Mit äusserem Zwang allein ist keine Diktatur aufrechtzuerhalten. Miller analysiert: «Es ist bekannt, dass Männer und Frauen, die Hitler geholfen haben, Millionen Morde auszuführen, keine psychiatrische Hilfe brauchten. Sie haben sich im Hitler-Reich den damaligen Verhältnissen angepasst, und auch später fanden sie sich problemlos in eine neue Situation hinein.» (S.51) Pflichterfüllung galt, Schuldbewusstsein gab es kaum. Diese Menschen waren in einer kulturellen Tradition erzogen, die die Züchtigung des Kindes für wertvoll erachtete. Jeremias' Klagelieder weisen darauf hin, ebenso der so oft gehörte Satz: Wer sein Kind liebt, züchtigt es.

Obwohl sich Miller nachdrücklich von der Psychoanalyse als Theoriegebäude distanziert, bedient sie sich psychoanalytischer Kategorien, um psychologische Mechanismen zu beschreiben: «Der unbewusste Zwang, verdrängte Verletzungen zu rächen, ist stärker als jede Vernunft.» Dem widerspricht, dass es viele Menschen gibt, die gefühlsmässig so verstümmelt wurden, dass jedes Gefühl für Abwehr oder Empörung erstickt ist. Es ist nicht aufzufinden. Es findet sich kein «Zwang, verdrängte Verletzungen zu rächen» – im Gegenteil. Diese Menschen schädigen sich selbst. Man muss sich daher fragen, ob sich mit der Annahme einer unbewussten Tendenz zur Rache oder dem Wiederholungszwang das komplizierte menschliche Gefühlsleben zutreffend beschreiben lässt.

An den grossen psychotherapeutischen Schulen lässt Miller kein gutes Haar. Freud, Adler und Jung und die Nachfolger hätten nichts anderes im Sinn gehabt, die auszubildenden Therapeuten zu verwirren und ihnen den Kopf mit abstrusen Theorien zu füllen. Der gegen Psychotherapie Voreingenommene wird hierdurch seine Vorurteile bestätigt sehen, der Fachkundige kann dem nicht beipflichten. Bereiteten denn nicht wertvolle psychologische Einsichten, z.B. über die Existenz eines unbewussten Gefühlslebens von Freud, Adler und anderen den Boden für spätere Forschung, dank derer langsam das Bewusstsein über die Bedeutung der Kindheit zu wachsen beginnt? Freud und Adler brachten Licht ins Dunkel, mit dem die Psyche bis dahin umgeben war. Psychotherapie gibt es wegen und seit Freud, Adler und Jung.

Miller lenkt unser Augenmerk auf die Psyche des Kindes. In einer Zeit, in der mit allen Mitteln versucht wird, das Rad der Geschichte zurückzudrehen und die Bedeutung der Kindheitserlebnisse für die seelische Entwicklung des Menschen zu schmälern oder ganz zu leugnen, ist es Millers Verdienst, ignoranten Zeitströmungen etwas entgegenzusetzen.

Barbara Hug